

Markus Brüchler

Liebe ohne Erkenntnis



WARUM NÄHE PLANBAR SEIN SOLLTE

Impressum

Verlag:

Colla & Gen Verlag und Service UG & Co. KG, Hauptstr. 65, 59439
Holzwickede

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: info@colla-
gen.de

Cover: Heribert Jankowski

Autor: Markus Bröchler

Layout: Heribert Jankowski

Lektorat: Saskia Meyer

© Markus Bröchler 2026, Colla & Gen Verlag

*Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Für die Inhalte ist der Verlag verantwortlich. Jede
Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig.*

Wichtiger Hinweis und Disclaimer

Dieses Buch ist eine satirisch-analytische Auseinandersetzung mit Ritualen der Zuneigung, insbesondere mit dem 14. Februar als kulturell stabilisiertem Erwartungstermin. Die Darstellung folgt der Perspektive einer fiktiven Institution („V.F.E.G.“) und nutzt die Form eines institutsähnlichen Leitfadens, um Muster, Routinen und Mechanismen sichtbar zu machen, die im Alltag häufig als selbstverständlich durchgehen.

Die im Text verwendeten Institutionen, Abteilungen, Archivvermerke und Dokumenttypen („V.F.E.G.“, „V.F.F.E.“, „Abteilung Z“, „Zentralarchiv“ u. a.) sind Elemente einer literarischen Konstruktion. Sie dienen der Zuspitzung, der Ordnung des Materials und der präzisen Beobachtung sozialer Verhaltensformen. Wo reale gesellschaftliche Phänomene beschrieben werden, geschieht dies in abstrahierter Form, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Etwaige Fallbeispiele, Figuren, Namen und Szenarien sind, soweit nicht ausdrücklich als reale Quellen gekennzeichnet, erfunden, kombiniert oder verfremdet. Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Personen oder konkreten Ereignissen wären unbeabsichtigt.

Dieses Werk ersetzt keine fachkundige Beratung. Bei Fragen zu psychischer Gesundheit, Partnerschaftskonflikten, Gewalt, Kindeswohl, rechtlichen Angelegenheiten oder anderen sensiblen Themen empfiehlt sich die Orientierung an seriösen, qualifizierten Stellen und gegebenenfalls professionelle Unterstützung. Eine wörtliche Anwendung einzelner satirischer Passagen widerspricht dem Charakter des Buches. Autor und Verlag übernehmen keine Verantwortung für Folgen, die aus einer missverstandenen Literalität der Darstellung entstehen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über die Adresse <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Der vorliegende Text darf nicht gescannt, kopiert, übersetzt, vervielfältigt, verbreitet oder in anderer Weise ohne Zustimmung des Autors verwendet werden, auch nicht auszugsweise: weder in gedruckter noch elektronischer Form. Jeder Verstoß verletzt das Urheberrecht und kann strafrechtlich verfolgt werden.

Markus Brüchler arbeitet seit vielen Jahren an der Schnittstelle von Beobachtung, Analyse und Erzählung. Seine Leidenschaft gilt der Frage, wie Geschichten, ob auf der Leinwand oder im Alltag, Wahrnehmung formen und Wirklichkeit strukturieren. Frühe Begegnungen mit Filmen wie „The Fog – Nebel des Grauens“ und „Tanz der Teufel“ haben ihn früh gelehrt, dass das, was auf der Oberfläche leicht aussieht, im Hintergrund oft hochkomplex konstruiert ist.

Nach einer längeren Phase in der IT- und Programmierwelt verlagerte er seinen Schwerpunkt konsequent auf das Schreiben und die Filmkultur. Er gründete die Filmzeitschrift „MovieCon Magazin“ und baute anschließend den Colla & Gen Verlag auf, in dem er seither Filmbücher, Essays und satirische Texte zur Gegenwartskultur veröffentlicht.

In der Reihe „Die bewusste Verblödung“ seziert er die Mechanik moderner Gewissheiten, Bequemlichkeiten und Denkabkürzungen, diesmal im Labor: Paarbeziehungen. Wenn er nicht schreibt oder redaktionell arbeitet, hält er sich gerne in Kinosälen, an alten Drehorten oder auf unscheinbaren Alltagsbühnen auf, dort, wo sich kleine Szenen von großer geistiger Tragweite abspielen.

Liebe ohne Erkenntnis

Ein V.F.E.G.-Leitfaden zur
terminierten Zuneigung

Aus der Reihe: „Die bewusste
Verblödung“

I

Markus Brähler

Widmung

Für alle, die Zuneigung am liebsten dann zeigen, wenn sie fällig
ist.

Für jene, die aus einem Datum eine Geste machen,
und aus einer Geste Ruhe.

Und für alle, die den 15. Februar als stillen Feiertag der
Erleichterung zu schätzen wissen.

Wie dieses Buch gelesen werden kann

Dieses Buch ist modular aufgebaut. Die einzelnen Teile funktionieren jeweils als eigenständige Beobachtungsblöcke; eine lineare Lektüre bietet sich an, ist jedoch keine Voraussetzung.

Lesemöglichkeit A: Kontext zuerst

Der Einstieg über die „Vorbemerkungen des Instituts“ und „Teil I“ eignet sich, wenn die Logik des Rituals als gesellschaftliches System nachvollzogen werden soll. Diese Route legt die Begriffe, Mechaniken und den Ton fest, bevor die Beziehungsebene vertieft wird.

Lesemöglichkeit B: Beziehungssysteme im Zentrum

Ein Einstieg mit „Teil II“ empfiehlt sich, wenn der Fokus auf Routinen, Kommunikationsschonformen und Konfliktvermeidung liegen soll. Von dort führt der Text organisch zu den institutsinternen Praktiken.

Lesemöglichkeit C: Verdichtung statt Theorie

Wer das Buch als Spiegel und Kurzdiagnose nutzen möchte, beginnt mit „Teil III“ und „Teil IV“. Die „empfohlenen Praktiken“ und die „Doppelseiten“ erzeugen ihre Wirkung über Form und Wiedererkennung; Hintergrundwissen ist hilfreich, aber nicht zwingend.

Lesemöglichkeit D: Nachschlagen und Wiederlesen

Der Anhang und das Glossar sind als Referenzteil angelegt. Sie eignen sich für spätere Rückgriffe, etwa, wenn eine Geste im Alltag auffällt, die erstaunlich zuverlässig funktioniert, obwohl sie wenig sagt.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen des Instituts (Abteilung Z – Zuneigung & Zweisamkeit) 12

Zur Notwendigkeit einer Untersuchung terminierter
Zuneigung 12

Der Valentinstag als normierte Ausnahme vom
Alltag 14

Symbolische Handlungen als kommunikative
Ersatzsysteme 16

Zuneigung als gesellschaftlich regulierte
Erwartung 18

Abgrenzung dieses Leitfadens 20

Zur Verwendung dieses Leitfadens 22

Institutsschlussbemerkung 24

Teil I – Der Valentinstag als gesellschaftliches Ritual 26

1. Der 14. Februar als terminierte
Zuneigungsform 26

2. Historische Verschiebung und funktionale
Umdeutung 28

3. Ritualisierung als soziale
Vereinfachungsstrategie 30

4. Kommerz, Medien und Vergleichsdynamiken 32

5. Abweichung, Nicht-Teilnahme und stille
Sanktionen 35

6. Einordnung in die Systematik der bewussten
Einfalt 37

Teil II – Beziehung als Einfaltssystem 41

1. Beziehung als Arrangement	41
2. Nähe ohne Wahrnehmung	44
3. Kommunikation als Schonform	47
4. Konfliktvermeidung als Stabilitätsstrategie	50
5. Der Valentinstag als kompensatorischer Ausnahmezustand	53
6. Rollenerwartungen und Selbstvereinfachung	56
7. Einordnung in die Logik der bewussten Einfalt	59

Teil III: Die empfohlenen Praktiken der V.F.E.G. 62

1. Zur Auswahl geeigneter Gesten	63
2. Geschenke als kommunikative Abkürzung	68
3. Die Valentinskarte als Textminimalform	74
4. Überraschung ohne Überraschung	79
5. Gemeinsame Zeit als Programmpunkt	84

Teil IV – „Die Doppelseiten der Einfalt“ 90

1. So bleiben Sie gefühlsstabil und konfliktfrei	92
2. So vermeiden Sie jedes klärende Gespräch	94
3. So erfüllen Sie implizite Erwartungen zuverlässig	96
4. So vermeiden Sie Konfliktthemen	98
5. So setzen Sie auf eine symbolische Geste	99
6. So organisieren Sie eine gemeinsame Aktivität	100
7. So beenden Sie den Abend zufrieden	102

8. So wahren Sie jederzeit Haltung 104
9. So stellen Sie eigene Wünsche zurück 106

Teil V – Sonderfälle, Randgruppen und der 15.

Februar 109

1. Singles und die simulierte
Gelassenheit 109
2. Langjährige Beziehungen und ritualisierte
Routine 113
3. Frisch Verliebte und Übererfüllung 117
4. Der 15. Februar: Das Ende des
Ausnahmezustands 121

Schlussbemerkung des Instituts 124

Anhang 125

- Glossar der beziehungsrelevanten
Einfaltbegriffe 125
Institutsinterne Empfehlungen für den restlichen
Jahresverlauf 131
Haftungshinweis und Abschlussvermerk 133

***„Zuneigung ist zuverlässig,
sobald sie planbar wird.“***

*– Aus dem Arbeitsprotokoll der V.F.F.E., Abt. K
(Zentralarchiv, 2024)*

Vorbemerkungen des Instituts (Abteilung Z – Zuneigung & Zweismamkeit)

Zur Notwendigkeit einer Untersuchung terminierter Zuneigung

Im Zeitalter vermeintlich spontaner Selbstentfaltung wirkt die Existenz streng terminierter Zuneigung auf den ersten Blick paradox.

Dennoch ist genau dies am 14. Februar, dem Valentinstag, gesellschaftliche Realität. Ein fest im Kalender verankerter Stichtag fungiert als Pflichttermin für romantische Gefühle.

Die Konzentration von Gefühlsäußerungen auf einen einzigen Datumspunkt begründet die Notwendigkeit, dieses Phänomen näher zu beleuchten.

Ob genuine Zuneigung sich tatsächlich planmäßig abrufen lässt oder ob der ritualisierte Charakter dieses Vorgangs auf tieferliegende soziale Mechanismen verweist, ist eine der Leitfragen der vorliegenden Untersuchung.

Traditionell richtet die V.F.E.G. ihr Augenmerk auf Muster des Alltags, in denen Komplexität bewusst reduziert und durch Routine ersetzt wird.

Die terminierte Zuneigung, also das gezielte Bündeln von Gefühlen und Aufmerksamkeiten an einem vorab festgelegten Tag, erfüllt diese Kriterien in exemplarischer Weise.

Entsprechend dem Selbstverständnis des Instituts als dokumentierende Forschungsorganisation wird der Ansatz gewählt, das Phänomen zunächst sachlich zu erfassen und systematisch zu ordnen, statt es vorschnell zu bewerten.

Unser Forschungsauftrag ist damit klar definiert: Es gilt, jene Rituale, Ersatzhandlungen und Erwartungsstrukturen, die das

Valentinstagsgeschehen prägen, akribisch zu untersuchen.

Aus der Summe dieser Beobachtungen lassen sich anschließend die zugrundeliegenden *Mechanismen der Einfalt*, die Prinzipien also, die der bewussten Simplifizierung des Denkens und Fühlens dienen, analytisch ableiten.

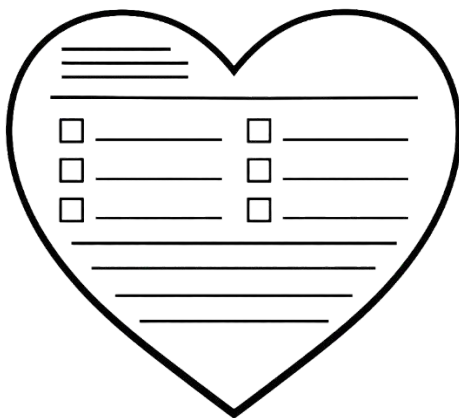
Auf den ersten Blick mag es übertrieben erscheinen, einem einzelnen Brauch so viel wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu widmen.

Doch gerade die Fokussierung auf diesen isolierten Zeitpunkt verspricht besondere Erkenntnisse: Hier bündelt sich in 24 Stunden, was ansonsten diffus über das Jahr verteilt oder unausgesprochen bliebe.

Indem die Zuneigung auf Termin gelegt wird, treten die zugrunde liegenden Regeln und Automatismen deutlich zutage.

Die Untersuchung terminierten Liebesverhaltens eröffnet somit einen präzisen Blick auf die innere Mechanik moderner Beziehungsrituale.

*Vielleicht war das Ziel dabei nie echte Nähe –
vielleicht nur Ruhe.*



Der Valentinstag als normierte Ausnahme vom Alltag

Der Valentinstag, in der öffentlichen Wahrnehmung längst zum Synonym für Romantik avanciert, stellt einen normierten Ausnahmezustand im Jahreslauf dar.

Als Datum markiert er eine **ausdrückliche Unterbrechung des Beziehungsalltags**. Übliche Routinen werden für einen Tag ausgesetzt und durch ein vorgegebenes Programm romantischer Gesten ersetzt.

Was nach außen hin wie ein besonderer Ausbruch aus der Gewohnheit erscheint, folgt in Wahrheit einem festen Skript.

Die vermeintliche Ausnahme ist streng geregelt. Restaurants bieten standardisierte „Valentins-Menüs“ an, der Blumenhandel hält Massen an roten Rosen bereit, und selbst die privaten Aufmerksamkeiten gehorchen einer wiederkehrenden Dramaturgie.

Man könnte von einem *romantischen Ausnahmezustand* sprechen, einem Ausnahmezustand allerdings, der bis ins Detail normiert ist.

Was auffällt ist, dass der 14. Februar als „Tag der Liebe“ zwar allerlei außergewöhnliches Verhalten gestattet, dieses Verhalten jedoch keineswegs spontan entstehen darf, sondern *erwartet* wird.

Gesten, die an gewöhnlichen Tagen als übertrieben oder kitschig gelten mögen, sind am Valentinstag nicht nur akzeptiert, sondern nahezu verpflichtend. Das Ausbleiben solcher Symbolhandlungen wird schnell als Fehltritt oder Beziehungskrise gewertet.

In vielen Partnerschaften herrscht implizit die Übereinkunft, dass an diesem Datum **Romantik zu erfolgen hat**, völlig unabhängig von sonstigen Umständen.

Somit steht der Valentinstag paradigmatisch für einen kulturell sanktionierten *Ausnahme-Anlass*, der paradoxerweise selbst zur Regel geworden ist.

So systematisch dieser Tag inszeniert wird, so begrenzt ist seine tatsächliche Wirkung.

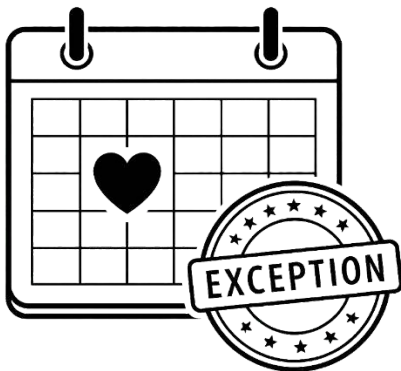
Es liegt in der Logik des *Ereignisses auf Abruf*, dass ein einzelner Abend mit Kerzenschein keine tiefgreifenden Beziehungsprobleme lösen kann. Dennoch scheint es für viele Paare ausreichend, wenigstens für diese kurze Frist eine Scheinwelt idealer Romantik aufrechtzuerhalten, gewissermaßen eine kollektive Auszeit von der Realität zugunsten eines ritualisierten Ideals.

In funktionaler Hinsicht fungiert der Valentinstag damit auch als Ventil. Das diffuse Bedürfnis nach Zuneigung und besonderer Wertschätzung wird in ein planbares Ereignis kanalisiert.

Wer am 14. Februar „liefert“, sieht sich in der Folge weniger genötigt, an den restlichen Tagen spontan romantisch zu sein.

Die *Ausnahme* wird dadurch Teil der Normalität, ein fest eingeplanter Regelbruch, der zuverlässig jährlich zum selben Zeitpunkt wiederkehrt.

Mit anderen Worten: Der Valentinstag ist nichts weniger als der routinisierte Ausbruch aus der Routine.



Symbolische Handlungen als kommunikative Ersatzsysteme

Zu den zentralen Bestandteilen des Valentinsrituals gehören symbolische Handlungen, insbesondere Geschenke und formalisierte Gesten, die als **kommunikative Ersatzsysteme** fungieren.

Klassische Aufmerksamkeiten wie der Rosenstrauß, die Pralinenschachtel oder eine herzförmige Grußkarte sind *semantische Platzhalter*. Sie transportieren in kodifizierter Form die Botschaft von Zuneigung, ohne dass die Gefühlslage explizit in Worte gefasst werden muss.

In diesem System der Stellvertretung „sprechen“ die Dinge anstelle der Personen.

Die Aussage „*Du bist mir wichtig*“ wird nicht in einem direkten Gespräch artikuliert, sondern symbolisch überreicht, etwa durch ein Geschenk. Auf diese Weise werden komplexe oder potenziell unangenehme Gespräche über Erwartungen und Emotionen durch einen protokollarischen Akt ersetzt.

Die Beteiligten verstehen einander ohne viele Worte, weil alle das zugrunde liegende Ritual kennen. Man könnte von einer **kommunikativen Abkürzung** sprechen. Anstatt die Tiefe der eigenen Empfindungen oder latente Unzufriedenheiten anzusprechen, überreicht man ein Objekt, das die gewünschten Gefühle stellvertretend ausdrückt.

Diese indirekte Methode passt perfekt zum eindimensionalen Duktus bewusster Einfalt. Sie **vermeidet Konfrontation** und stellt sicher, dass der Austausch positiv und störungsfrei bleibt.

Jede erfolgreiche Valentinsgeste wirkt wie eine kleine *Konfliktvermeidungseinheit* im Beziehungsalltag, denn wer rechtzeitig Blumen mitbringt oder ein persönliches Präsent vorbereitet, beugt möglichen Verstimmungen vor.

Ehrlichkeit wird an diesem Tag der Liebesbekundungen eher als störend empfunden;